

Rolf Löchel

Susanne von Falkenhausen, Silke Fröschler, Ingeborg Reichle, Bettina Uppenkamp (Hg.): Geschlecht, Metapher, Code. Beiträge der 7. Kunsthistorikerinnen-Tagung in Berlin 2002

2005

<https://doi.org/10.17192/ep2005.2.1619>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löchel, Rolf: Susanne von Falkenhausen, Silke Fröschler, Ingeborg Reichle, Bettina Uppenkamp (Hg.): Geschlecht, Metapher, Code. Beiträge der 7. Kunsthistorikerinnen-Tagung in Berlin 2002. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 22 (2005), Nr. 2, S. 178–181. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2005.2.1619>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Susanne von Falkenhausen, Silke Fröschler, Ingeborg Reichle, Bettina Uppenkamp (Hg.): Geschlecht, Metapher, Code. Beiträge der 7. Kunsthistorikerinnen-Tagung in Berlin 2002

Marburg: Jonas Verlag 2004, 285 Seiten, ISBN 3-89445-337-0, € 25,-

Seit 1982 treffen sich in unregelmäßigen Abständen in- und ausländische Kunsthistorikerinnen in deutschen Städten zu gemeinsamen Tagungen. Zwanzig Jahre nach dem ersten Treffen in Marburg fanden sich Wissenschaftlerinnen der Disziplin im September 2002 zu dem Thema „(Neue) Medien: Medialität – kultureller Transfer – Geschlecht“ an der Humboldt-Universität Berlin zusammen. Unter

dem Titel *Geschlecht, Metapher, Code* haben Susanne von Falkenhausen, Silke Fröschler, Ingeborg Reichle und Bettina Uppenkamp nun die damals gehaltenen Beiträge in einem Sammelband herausgegeben.

Wie die Herausgeberinnen verraten, bestand das Anliegen der Vorbereitungsgruppe der Tagung darin, „auf die globale Formierung neuer Techniken und Praktiken der Bildgenerierung und die sie flankierenden Diskurse zu reagieren“. (S.7) In dieses Vorhaben, so Susanne Falkenhausen in der Einleitung, schob sich der „Innovationsdruck“, den Neue Medien, Medientheorie und Medienwissenschaft auf das Fach Kunstgeschichte ausüben. (S.9) Der vorliegende Band soll nun die Aufmerksamkeit der Disziplin auf das Verhältnis von Modalität und Geschlecht richten und Medialität als „ästhetische Dimension auch jenseits der *neuen Medien*“ für „die *alten* Forschungsgegenstände der Kunstgeschichte“ produktiv machen. (S.7) Allerdings zeigt schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis, dass die Beiträge zu den im 20. Jahrhundert entwickelten Medien überwiegen. So gelten von fünf Teilen die ersten beiden – „Geschlechtermetamorphosen des *Cyberspace*“ und „Video zwischen Abbild und Performance“ – ausschließlich ihnen. Auch der dritte („Raumbilder/Bildräume“) und vierte („Bildpolitik“) konzentrieren sich auf die Medien des 20. Jahrhunderts. Wenngleich sich in letzterem auch schon mal ein Beitrag zu Giovanni Boccaccios *Berühmten Frauen* (1439) findet. „[V]on der mittelalterlichen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts bis hin zu Videoinstallationen des späten 20. Jahrhunderts“ reicht dann allerdings der letzte Teil „Körperbilder als Medieneffekte“, der somit die größte zeitliche „Spannbreite“ erreicht, wie Bettina Uppenkamp bemerkt. (S.202) Silke Fröschler vergleicht hier etwa „Inszenierungen von Natürlichkeit in Badedarstellungen“ in Malerei und Videoinstallationen (S.216), Elke Frietsch untersucht den „Corpus quasi vas“ als „Motiv im historisch-medialen Wandel“ (S.228), und Silke Tammen fragt nach der „geschlechtliche[n] Codierung des Buches in der mittelalterlichen Kunst“ (S.257).

Thematisch spannt sich der Bogen des Bandes von der Malerei über Videoinstallationen und Cyberkunst bis hin zur Architektur, die von Susanne von Falkenhausen und Linda Hentschel zu den „bildgebende[n] Medien“ gerechnet wird. (S. 109 u. 113)

Die „dringliche Hoffnung“, welche die Herausgeberinnen – und wohl auch die Autorinnen – mit der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes verbinden, zielt darauf, „zu einer kritischen Etablierung der nunmehr unabweislich gewordenen Kategorie des Medialen in der Kunstgeschichte beitragen zu können“. (S.11) Da der Begriff Medium alle Kategorien des Fachs durchkreuze, liege es darüber hinaus nahe, „ihn auch für die feministische Kunstgeschichte zu nutzen“, wie Mit Herausgeberin von Falkenhaus erklärt. (S.10) In dem vorliegenden Band, so führt sie weiter aus, wendet sich diese insbesondere dem „Konnex von medientechnologisch fundierter Codierung mit symbolischen Zuschreibungen im Schnittpunkt von

Geschlechter- und anderen Differenzen“ zu. (S.11) Dabei leiten drei Fragen das Erkenntnisinteresse der Wissenschaftlerinnen: „1. Warum stellt sich die Frage, was ein Bild sei mit den Neuen Medien neu? [...] 2. Welche den Medien vorgängige Strukturen bestimmen deren Inszenierungen? [...] 3. Wie erzeugt die Rede über die neuen digitalen Bildmedien selbst erst die Medien?“ (S.10) Diese Leitfragen spiegeln sich allerdings in der Gliederung des Bandes nicht unmittelbar wider. Auch sind Versuche zu ihrer Beantwortung nicht ohne weiteres in jedem der Beiträge auszumachen.

Nicht nur in den 90er Jahren machten neue Medien wie etwa das Internet Furore. Auch die 70er hatten ihr damals zumindest in der Kunstszene kaum weniger epochemachendes neues Medium: das Video. Feministische Netztheoretikerinnen wie Sherry Turkle und Sadie Plant sahen in den 90er Jahren geschlechterutopische Verhältnisse wenn nicht schon heute, so doch zumindest über kurz oder lang in den Weiten des World Wide Web verwirklicht, dem sie eine Affinität zum ‚weiblichen Wesen‘ zusprachen. Zwanzig Jahre zuvor hatte frauenbewegten Künstlerinnen das Medium Video als eng mit feministischen Ideen und Forderungen „verzahnt“ gegolten, wie Silke Fröschler bemerkt. (S.69) Sigrid Adorf geht in ihrem Beitrag denn auch dem „Video als feministische[r] Botschaft in den 70er Jahren“ nach. „[A]us der Perspektive einer *feministischen Botschaft* als Medienspezifizierung von Video“ ergibt sich der in Bremen tätigen Kunsthistorikerin zufolge sowohl für den medientheoretischen als auch für den feministischen Diskurs ein „interessanter Nebenwiderspruch“. (S.72) Mit dem „Bild der Frau“ hätten die Künstlerinnen „dem universalen Subjekt des formalistischen Diskurses“ einerseits ein „sexualisiertes, politisches Subjekt“ gegenübergestellt, das mit den „technikdeterministischen Konventionen der Medientheorie“ gebrochen habe. (Ebd.) Andererseits bedeute „die erklärte Affinität zu einem technischen Medium im Umfeld des Diskurses zu einer *weiblichen Ästhetik*“ eine „Gegenposition“ zu den seinerzeit „dominanten, eher essentialistischen Tendenzen, die insbesondere unter dem Einfluss der West Coast Feministinnen mit einer Mythologisierung des *Naturwesens* Frau einhergingen.“ (S.72f.) Adorf illustriert und begründet ihre These mit Analysen einiger Arbeiten von Lynda Benglis, Hermine Freed, Joan Jonas und Friederike Pezold, deren Werke sie zudem als „paradoxe Formulierung eines *weiblichen Narziß*“ betrachtet. (S.81) Denn die drei Künstlerinnen treten selbst als Akteurinnen in ihren Werken auf. Zudem thematisieren sie in ihnen „den Spiegel“ (S.77), womit sie sowohl „Ausdruck klassischer Selbstreferentialität“ als auch Reflexionen über ein „bestimmtes Krisenmoment des Künstler(selbst)bildes“ seien, welches deutlich mache, dass die Selbstinszenierungen absichtsvoll mit dem „Zerspringen des Zerspiegels“ arbeiten. (S.81) Denn erst in dessen „Splittern“ erscheine das „*eigene Bild*“. (S.82)

Neben Beiträgen zu Videoinstallationen und -filmen bilden Texte zu den Neuen Medien – die, wie die AutorInnen zeigen, nicht nur Internet und Cyberspace bezeichnen – einen der beiden geheimen Schwerpunkte des Bandes. Martina

Pahmanova etwa schreitet die „Frontiers of the Self“ ab und widmet sich der Konstruktion von Weiblichkeit und Subjektivität in den Neuen Medien. Yvonne Volkart untersucht die „Entwürfe fluider Subjekte in Shu Lea Cheangs digitalem Pornofilm *I.K.U.*“, während Karin Harrasser die „Entwicklung von der Cyborg zur Hystorie“ in Narrationen von Theorie, Kunst und Politik nachzeichnet. Verena Kuni wiederum wägt sehr genau und differenziert ab, welche Vor- und Nachteile das „Labeling“ (S.43) „Cyberfeministische Netzkünstlerin“ (S.41) hat. In dem gemeinsam verfassten Text „Transgressionsversprechen und Kohärenzphantasmen im Kontext des ‚Cyberspace‘“ analysieren Dagmar Fink und Susanne Lummerding Donna Haraways Konzeption von ‚Race‘ und skizzieren so „neue Ansatzpunkte einer Technologiekritik“, die geeignet sind, die Funktionalität dieser Kategorie zu reflektieren. (S.164)

Mit *Geschlecht Metapher Code* haben die Herausgeberinnen ein Buch vorgelegt, das nicht nur für Kunsthistorikerinnen von Interesse ist, sondern auch für Medienwissenschaftlerinnen, denen es einige über die engeren Grenzen der Disziplin hinausweisende Perspektiven eröffnen kann.

Rolf Löchel (Marburg)